

merkte, dass sie den Rock falsch herum anhatte. Doch an die Ereignisse der vergangenen Nacht hatte sie keine Erinnerung. Sobald sie zu Hause war, rief sie andere an, die auf der Party gewesen waren, aber niemand konnte sich erinnern, mit wem Mindy mitgegangen war. Im Gespräch mit ihrer besten Freundin Vera Hartal äußerte Mindy DeBoyer den Verdacht, vielleicht vergewaltigt worden zu sein. Aber sie war fünfzehn und hatte Angst, sich an einen Erwachsenen zu wenden, geschweige denn zuzugeben, wo sie gewesen war. Allmählich fand sie sich damit ab und sagte kein Wort.

Und so ging das Leben weiter. Die vier Jungs machten den Highschool-Abschluss und gingen aufs College,

ebenso wie Mindy zweieinhalb Jahre später. Jacob Warnovits, der sich mit der Zeit in Sicherheit wiegte, konnte nicht widerstehen, das Video ab und zu in seinem Studentenwohnheim vorzuführen. Zufällig war einer seiner Kommilitonen, Michael Willets, ein guter Bekannter der Familie DeBoyer, und nach einem längeren Gespräch mit seiner Schwester gab er der Polizei einen Tipp, die prompt mit einem Durchsuchungsbeschluss im Wohnheim auftauchte. Eine entsetzte Mindy DeBoyer musste sich das Videoband ansehen, und bald darauf, am 14. Januar 2003, wurden Warnovits und die drei anderen jungen Männer angeklagt.

Laut George Masons Einschätzung ist das juristische Hauptproblem,

um das es in diesem Fall geht, die vorgeschriebene Verjährungsfrist, die nach bundesstaatlichem Gesetz für Gewaltverbrechen drei Jahre beträgt. Aber bei Mindy DeBoyer kommt hinzu, dass sie schwarz ist. Sie stammt aus gutem Hause, genau wie ihre Vergewaltiger, doch ihre Eltern, er Anwalt, sie Betriebswirtin, stellten in ihrem ersten Zorn unwillkürlich die Frage an die Öffentlichkeit, ob einer jungen Weißen in Glen Brae das Gleiche widerfahren wäre, einem Vorort, in dem die Rassenintegration auf einigen Widerstand gestoßen war.

Die Rassismuskorwürfe hatten die Stimmung in Glen Brae angeheizt. Familien aus dem Freundeskreis der vier Täter warnten davor, das Leben

der jungen Männer wegen einer Tat zu zerstören, die so lange zurücklag und unter der das Opfer doch eigentlich nicht gelitten habe. Sie unterstellten, dass die Männer aufgrund der Rassenfrage für eine Missetat bestraft werden sollten, die sie als Kinder begangen hatten. Die heftigen Diskussionen unter den Nachbarn fanden ihren Niederschlag in der Presse, die überwiegend die Haltung der DeBoyers vertrat. Die meisten Veröffentlichungen stellten die Angeklagten als verwöhnte reiche Jüngelchen dar, die nach einer bestialischen Nacht in der Sklavenhütte beinahe ungestraft davongekommen wären, obwohl keine einzige der zahlreichen hässlichen Bezeichnungen, mit denen die Jungs Mindy auf dem

Video bedacht hatten, auf ihre Hautfarbe anspielte.

Dank der grundlegenden offenen Fragen, die im Berufungsverfahren geklärt werden müssen, sind die jungen Männer gegen Kaution auf freiem Fuß, und alle vier, mittlerweile Anfang zwanzig, sitzen jetzt neben den Journalisten in der ersten Reihe des Zuschauerraums. Ihr Schicksal liegt in den Händen von Jordan Sapperstein. Der trägt einen cremefarbenen Anzug mit breiten schwarzen Nadelstreifen, gestikuliert viel und setzt dabei zur Unterstreichung seinen üppigen grauen Haarschopf ein. Richter Mason hat nie so ganz verstanden, welches Bild ein Mensch von sich vermitteln will, wenn er sich eine so auffällige Frisur zulegt, aber